

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 46

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Pensionsblümchen.



Wenn Einer Geige spielen tut,  
So kann die Saite springen.  
Ein Jüngling im Zylinderhut  
Kann alle Herzen zwingen.  
Caecilia Ceiseli.

Ein Leutnant von der Sanität,  
Der auch das Croquettspiel versteht,  
Der soll Papa, Mama nur fragen,  
Ich selber werd nicht Nein ihm sagen.  
Rosa Rehfüssli.

Ich lebe gerne hopfala  
Vom Mai bis zum Aprilen,  
O wär mein Ferdinand nur da  
Und tät nach meinem Willen.  
Zenobia Züsli.

Knüpft einer mir den Schlittschuh  
Spür' ich an seinen Händen, [an  
Ob er dereinst als Ehemann  
Mein Schicksal möchte wenden.  
Juliette Immergrün.

Was ich halt am schönsten finde:  
Weisse Weste, rote Binde,  
Und im Knopfloch bunte Nelken,  
Die vor inn'rer Glut verwelken,  
Solch ein Anblick füllt die Brust  
Mit der höchsten Liebeslust.

Laura Lindenblust.

Auch bei der Verwaltungstruppe  
Gibt es manchen Ehrenmann.  
Maggi bringen sie zur Suppe,  
Dass man sie geniessen kann.  
Grün die Hoffnung, grün das Kleid,  
Grün der Frühling, grün die Maid.  
Nanette Nützig.

En amazone, en cavalier  
Versteh' ich mich auf's Reiten,  
Ein Heckensprung zwei Meter Höh'  
Will mir nicht viel bedeuten!  
Kommt Einer, der mir hilft aufs Pferd,  
Derselbe ist mir lieb und wert.  
Horsa Hengstenhui.

Wenn ich einen wählen müsste,  
Hier im Erdenjammertal,  
Nähm' ich Einen, der mich küsste,  
Täglich dreizehntausendmal.  
Katharina Klepferli.

Andre machen andre Witze,  
Jedes Herz hat seine Not.  
Eine Bahnhofsvorstandsmütze  
Ist das schönste Morgenrot.  
Bundesbäbeli.

Kastanien, das kommt öfter vor,  
Im Feuer kanonieren.  
Nähm' mich zum Weiblein Theodor,  
Mein Herz würd' explodieren.  
Florinde Flohsamen.

Nichts bess'eres heisst's als  
Marzipan  
Sei jemals zu entdecken.  
Ein Schnurrbart und ein Mann daran,  
Muss doch viel besser schmecken.  
Henriette Himmelsgeige.

Zwölf Zentimeter Minimum  
Muss sein des Jünglings Kragen;  
Hat Einer solchen Zierrat um,  
Der darf mich kühnlich fragen.  
Zum Fesselballon wird mein Herz,  
Der Kragen zieht mich jüngerlingswärts.  
Friederike Froschlauch.

Bei mir es nicht beschlossen ist,  
Dass ich will ledig bleiben,  
Ein hübscher Mann, Türk, Jud und  
Christ,  
Versuch's einmal zu schreiben.  
(Aber frankiert.)  
Ottilie Oesterli.

Ich werde Samariterin,  
Da kann es leicht sich finden,  
Dass ich die rechte Medizin  
Der Liebe kann ergründen.  
Zu dem Papas Batzillus ist  
Doch besser noch als Taubenmist.  
Dulcinea Doublon.

Ein neuer Sport entsteht! —  
das Bogen!  
Was will der Mensch so stille hogen,  
Wozu bekanntlich Pädagogen,  
(Die hochgelehrten und barogen)  
Studenten-Jünglinge verlogen.  
Das ist ja Feigheit, ist zu trogen,  
Sowie das Fassen und Tarogen.  
Das Blut darf nicht im Leibe stogen,  
Drum also müßig, unerschroten  
Zum Wettkampf gleich den tapfern  
Dgen!  
Zerschmettert Euch zu Mus und  
Brogen  
In Zürich lernt das edle Bogen.

## Ein Herbst.

Man meint, der Herbst hat sich gebessert,  
Doch find' ich manches noch verwässert.  
Es reifen kursive Trauben;  
Wir haben an den Saft zu glauben,  
Der frechen Wühlern wohl bekommt,  
Dem Vaterlande gar nicht frommt.  
Die Bäume tragen breite Birnen  
Vergleichsam jenen groben Stirnen,  
Die sich in Lügen, halben Zoten  
Noch nennen wollen Patrioten.  
Holzäpfel gibt's die schwere Last  
Und Sozi zieren Laub und Ast.  
Wir sehen da die nobeln Fremden  
Sie kommen her in bloßen Hemden,  
Und wenn sie Schweizerhofen haben,  
So zahlen sie die guten Gaben  
In Blättern durch das ganze Land  
Mit Anarchisten im Verband.  
Ja wohl, der Herbst ist für die Schweizer  
Ein ganz geunder Herzenbeizer,  
Und wird die Bürger zeitlich lehren  
Sich jener Rottie zu erwehren,  
Die frech in uns're Täler bringt,  
Zerfahrenheit und Bomben bringt.

Rund ist die Welt und rund ist das Geld,  
Und keines von beiden sich ruhig verhält.

Schätzbare, schätzwerte Zuhörer!  
Unsere Mitwelt ist leider nicht human und die Nachwelt wird es  
noch viel weniger sein, was wir aber glücklich nicht erleben, sonst müßten  
wir es nicht glücklich doch erleben. Um die Vorwelt sollen sich die Ge-  
schichtenleser kümmern und bei gräulichen Historien grauenhafte Haare  
bekommen, wir haben genug zu tun für uns. Wie die Humanität  
gegen verschiedene Leute nicht beobachtet wird, wollen wir gleich sehen.  
Was verfolgt man z. B. die aufrichtigen Anarchisten, die doch eine  
feurige, bombenfeste Sprache führen, und höchstens Bürger und Hin-  
dernisfähige kräftig paßen, die anderer Meinung sind und in gesetz-  
licher Ordnung zu Grunde gehen wollen. Ein Anarchist muß nicht  
gefürchtet werden, solange man seine Hände sieht, und besonders wenn  
er kein Paket bei sich hat. Jeden Anarchisten grüße ich freundlich, und  
sehe mich noch einmal um, was ihm schmeichelt. Wenn wir alle Anar-  
chisten wären, täten wir uns ja nichts zu Leide und könnten die Kosten  
wegen Friedenskonferenzen erspart werden. Human ist Humus für den  
Humor, wo er wachsen und leben kann. In Zuchthäusern verfährt man  
wieder nicht so human wie es sein sollte. Es ist grausam, einem ein-  
gefleischten Wursteser Braten zu verweigern, oder einem ungeräucherten  
Menschen Tabak vorzuenthalten. Einem weinenden Verhäftling gehört  
Wein, und weil in der Regel schlechte Tücher in Strafanstalten kommen,  
dürfte auch da mehr auf neuere Moden Rücksicht genommen werden.  
Ein schlechtes Tuch mit schlechtem Tuch bekleiden zu wollen, macht ja  
den Menschen doppelt schlecht. Wenn eine Diebin drinnen einen schönen  
Gut trägt, kann sie draußen nicht beneidigt werden, und macht kein  
Frauenzimmer unglücklich. Ueberhaupt ist das Einsperren gar nicht  
human, und wenn sich einer im Zuchthaus bekehrt, weiß ja die ganze  
Stadt nichts davon und ihm ist auch nicht recht wohl dabei. In Be-  
zug auf Humanität gehen denn doch die Russen voran. Da wird kurz  
und gut gehängt, geknüpft, eräuft, erschossen usw. Da kann sich Keiner  
weiter schämen; oder an Sauerkraut zu Grunde gehen. Ich meinerseits  
bin so human, das schwermütige Thema freundlich zu schließen und  
meine verwerteten Zuhörer waren bisher auch so human und haben  
mir mein verdientes Honorar fast immer bezahlt. Meine Herren und  
Damen, sogar die Rückständigen wissen nun was human heißt, nebst  
angenehmer Ruhe.

Professor Gscheidli.

Es gibt Philosophen und namentlich Studenten der Philosophirerei,  
die so weise sind, daß ihnen auch das Dunkelfste einleuchtet.

## Ein deutsches Wunder.

Ihr Deutschen hört was unerhört  
und euch gewiß den Frieden stört:  
Der Wilhelm hat bei seiner Fahrt  
zum dicken Onkel Eduard  
Im Banne höherer Gewalten  
nicht eine einz'ge Red' gehalten.  
Wie solch ein Wundermocht' gescheh'n,  
das scheint fast niemand zu versteh'n;  
Allein vernehm, es war der Kaiser  
zur guten Stunde eben heiser!  
Moll.

## O du Schmögger.

(St. Galler Duberländerisch.)  
Dr Dogger hatt ä fink Nasä,  
G'füert d'Ginnä huäffä und d'Flügä grasä!  
Er weiß die frommā Seilä z'findä  
Und tuät sie christli-sozial verbindä;  
Springt uf und ab und här und hie,  
Probiert au na der Quintnerwi:  
„A schiners Land chamä nienä gsch  
Im Duberland, dou möcht' si.“ —  
So seit er, und dā Zimintjabriggä,  
Fangt er a am Zügli fliggä.  
Er cha dr Rauch halt nit verbugä,  
Där d's Ghnoblsbühl tuät sou verschmugä;  
Und um Ghundheit vu dā Chranggä  
Fangt in sin Blättli er a ganggä;  
Moult dr Tüfel schu an d'Rand  
Schimpft über s' ruähig Duberland!  
Iu ruähig Blut! S'ist nit sä gfüßert,  
Hätt mingä doch fast hundert Zöüßert  
Schu gsch dr Rauch in d'Höüchi stigä,  
Und d'Bei na glupft bim Zafnechtigä. —  
Was will mä meiß? Wär der Rauch  
nit cha verbugä,  
Söll halt mit Ghnoblecht d'Nasä  
bugä! —

Studentenvolk zu jeder Zeit,  
Reißt gerne Salamanter.  
Der Nordpol und der Südpol ist  
Nicht nahe bei einander.  
Wer in der Jugend wißt getan,  
Wird oft im Alter Hoffaplan!